Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Vorl. Sonntag i. Kirchenjahr, 15.11.2026:
Lukas 16,1-8 (9)

Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz.
Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.
Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln.
Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.
Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?
Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.
Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.
Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.
Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

Was hat Jesus sich dabei nur gedacht? Uns so eine Geschichte aufzutischen? Sie hat es – vollkommen zu Recht – in das Buch „Kriminalgeschichten der Bibel“[1] geschafft, es ist eine Geschichte, in der jeder, wirklich jeder die Hände schmutzig macht, ich fürchte, sogar Jesus selbst! Und auch Lukas nicht, der die Geschichte ja immerhin überliefert, ob er sie mit einem heftigen Kopfschütteln aufgeschrieben hat, oder mit einem verschmitzten Lächeln, wissen wir nicht.

Nebenbei bemerkt: Lukas ist der Evangelist, der sich am intensivsten mit dem Thema Geld und Besitz beschäftigt. „Der reiche Kornbauer“, „Der reiche Mann und der arme Lazarus“ - alles Geschichten, die nur er überliefert, - und die erkennen lassen, dass er eine ziemlich kritische Haltung zum Reichtum einnimmt. Das ist ja auch hier nicht anders. Oder?

Man fragt sich: Wo nimmt Jesus solche Geschichten nur her? Hat er sie selbst konstruiert? Oder war das ein realer Skandal, der gerade an den Stammtischen diskutiert wurde, oder über den gar der „Jerusalemer Morgen“ berichtet hatte? Und was will er mit dieser Skandalgeschichte errei-

1 Kriminalgeschichten der Bibel. Stuttgart 2003, S. 108ff
2 Predigt 15.11.2026.odt 10048

chen? Bei seinen Hörern, bei uns? Wir jedenfalls begeben uns hier auf vermintes Gelände, und wir müssen aufpassen, dass wir nicht irgendwo falsch abbiegen.

Versuchen wir also behutsam, diesen Kriminalfall zu lösen. Im Mittelpunkt steht natürlich der Verwalter, heute würden wir vielleicht sagen: der Geschäftsführer. Der wird bei seinem Chef „beschuldigt, dass er seinen Besitz verschleudere.“ Dazu ist zweierlei zu sagen: 1. ist das natürlich kein gutes Zeugnis für seine Arbeit, - keine Frage. Aber es ist auch noch nicht sofort kriminell. Und 2. ist das ja zunächst mal nur eine Anschuldigung, - von stichhaltigen Beweisen lesen wir nichts.

Der „Chef“ und Firmeninhaber aber, ein „reicher Mann“, reagiert sofort: „Der ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.“ Also einerseits will er die Vorwürfe durchaus prüfen, andererseits aber schmeißt er seinen Geschäftsführer raus, bevor seine Schuld bewiesen ist – oder er seine Unschuld beweisen konnte. Das ist auch nicht unbedingt die feine Art, oder ein faires Verhalten gegenüber seinem Angestellten. Der hätte ja schon das Recht verdient, sich zu

den Vorwürfen zu äußern, es könnte ja auch schlicht üble Nachrede oder Verleumdung sein.

Aber halten wir uns nicht zu lange mit der Vorgeschichte auf, - was passiert nun? „Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln.“ - Ich hab das immer so verstanden, dass dieser Mann nicht wirklich Lust hat, sich die Hände schmutzig zu machen, jedenfalls nicht mit ehrlich, harter körperlicher Arbeit. Und das hat ihm schon ein paar Punkte Abzug bei den Sympathiewerten eingebracht. Betteln will er auch nicht, auf der Straße will er nicht landen, - was also tun?

Ideen hat er offenbar genug, - und wo er nun ohnehin schon unter Verdacht und vor dem Nichts steht, fallen offenbar alle Hemmungen, viel hat er ja nicht mehr zu verlieren: „Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.“ Also: Es geht nicht darum, den „reichen Mann“ auszuplündern und sich ein kleines Vermögen auf die Seite zu schaffen. Sondern wenn es heißt „damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde“ - dann geht es offenbar darum, irgendwie die eigene Existenz abzusichern.

Und diesen Plan setzt er nun mit großer Entschlossenheit um: „Er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.“

Und so geht es weiter: Dem nächsten erlässt er nicht fünfzig Fass Öl, sondern zwanzig Sack Weizen, - das ist nicht nur Betrug oder Unterschlagung, - sondern auch Anstiftung zur Urkundenfälschungen mit dem Ziel der Vorteilsgewährung.

Noch mal zur Klarstellung: Es geht ihm nicht darum, sich selbst zu bereichern, es geht ihm offenbar auch nicht um Rache gegenüber seinem Chef, der ihn vor die Tür gesetzt hat, - sondern es geht ihm um die eigene Existenzsicherung für den Fall, dass er alles verliert, was sein Leben bisher gehalten hat. Das macht die Sache aber unterm Strich auch besser.

Aber nun kommt der Hammer, denn jetzt folgen drei deutende Sätze. Der erste: „Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.“ Stellt sich natürlich die Frage: Wer ist dieser „Herr“? Dass der Betrogene den Betrüger lobt, - nicht völlig ausgeschlos-

sen, vielleicht zollt er ihm Anerkennung für seine Gerissenheit, sowas soll schon vorgekommen sein. Aber doch eher unwahrscheinlich!

Aber dann bleibt ja eigentlich nur: Jesus selbst. Aber kann das sein? Kann Jesus solches kriminelle Verhalten „loben“? Nach dem Motto: „So gehe hin und tu desgleichen“?[2] Das kann ich mir schlechterdings nicht vorstellen.

Aber um das zu klären, müssen wir uns ein wenig damit beschäftigen, was ein Gleichnis ist. Es gibt Gleichnisse, die sollen Stück für Stück aus der Bildhälfte in die Sachhälfte übertragen werden, etwa beim Gleichnis vom vierfachen Acker: Der Same ist das Wort Gottes, - und der Weg, die Dornen, der felsige Grund und der fruchtbare Ackerboden bekommen dann jeweils unterschiedliche (Be-)Deutungen.

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist eher eine Beispielerzählung, mit dem schon erwähnten Hinweis am Schluss: „So gehe hin und tu desgleichen!“ Das Gleichnis vom verlorenen Sohn – oder den verlorenen Söhnen – oder dem barmherzigen Vater will veranschaulichen: So ist Gott, - so ist er für dich da! Dabei ist die Bildhälfte ganz wichtig, aber nicht, um Stück für Stück übertragen zu wer-

2 Lukas 10,37

den, sondern eher, um ein möglichst anschauliches und emotional berührendes Bild von unserer Erlösungsbedürtigkeit und von Gottes Erbarmen zu zeichnen. Und unser Gleichnis, vom ungerechten Verwalter? Wenn wir das Stück für Stück übertragen wollten, kämen wir „in Teufels Küche“ - wie man so sagt. Tatsächlich geht es nur um einen einzigen Punkt, - und der wird ja auch benannt, darin soll er uns Vorbild sein, darin sollen wir ihm folgen: „Der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er ***klug*** gehandelt hatte.“ Diese Klugheit, die sich in seiner Entschlossenheit zeigt, alles zu riskieren, - die ist der Punkt, für den Jesu die ganze Geschichte erzählt.

Denn: So der zweite Deutungssatz: „Die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“ Das heißt nicht, dass wir ihnen nachmachen sollen, was an Betrug und Korruption die den „Kindern dieser Welt“ womöglich Gang und Gäbe ist, - aus Unrecht wird nicht Recht, aus Unmoral nicht Anstand, - das Wörtchen, das Paulus an dieser Stelle gerne mitreden würde, heißt: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich!“ - aber dass sie in ihrem Lebensraum und im Rahmen ihrer Wertvorstellungen „klug“ agieren, das sollte für die Christen in ihrem Lebensraum Vorbild sein.

Was ist dieser „Lebensraum“, der sich von dem der Kinder dieser Welt unterscheidet? Das benennt der dritte Deutesatz: „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ Es geht um die „ewigen Hütten“, - und es geht um das „Ende“: Dass ist unser Lebensraum, - ein Leben im Angesicht des jüngsten Tages“, des Tages der Verantwortung vor Gott.

Und hier kommt nach einmal der kapitalismuskritische Lukas ins Spiel, auch wenn das, was er benennt, nicht hundertprozentig deckungsgleich ist mit der paulinischen Rechtfertigungslehre: Was hat es mit dem Mammon auf sich, der schon die ganze Zeit den Stoff für diese Skandalgeschichte geliefert hatte? Der Mammon vergeht: „Du Narr, heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wem wird dann gehören, was du dir angehäuft hast?“[3] Aber bis dahin hat er durchaus das Potential, dass wir mit dem, was wir haben, Gutes bewirken können, eine Rendite mit Ewigkeitswert sozusagen: „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

3 Lukas 12,20